

Dr. David L. Mathewson, Theologie des Neuen Testaments,

Sitzung 7, Der Tempel im Neuen Testament

© 2024 Dave Mathewson und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Dave Mathewson in seiner Vorlesungsreihe zur neutestamentlichen Theologie. Dies ist die siebte Sitzung: Der Tempel im Neuen Testament.

Wir haben uns mit dem Thema Tempel, Stiftshütte und Garten Eden beschäftigt, das ich aufgrund ihrer Verbindung in Genesis und Altem Testament zusammengefasst habe.

Ich habe bereits dargelegt, dass die Bedeutung des Tempels – obwohl vieles darüber gesagt werden könnte – für unsere Zwecke darin besteht, dass der Tempel oder die Stiftshütte die Wohnstätte Gottes ist. Er symbolisiert Gottes Gegenwart bei seinem Volk. Tempel und Stiftshütte lassen sich bis zum Garten Eden zurückverfolgen und veranschaulichen die einzelnen Schritte der Erfüllung von Gottes Absicht, sein Heiligtum wiederherzustellen und bei seinem Volk Wohnung zu nehmen, wie in der ersten Schöpfung (Genesis 1 und 2) beschrieben. Wir beginnen nun, einige neutestamentliche Belege zu betrachten, in denen Jesus selbst, in den Evangelien, beginnt, die wahre Bedeutung des Tempels zu erfüllen, indem er Gottes Gegenwart unter dem Volk während der Schöpfung offenbart.

Durch die Person Jesu Christi wohnt Gott nun bei seinem Volk. Gottes tempelhafte Gegenwart hat nun in der Person Jesu Christi ihren Wohnsitz. Durch Jesus Christus wohnt Gott nun bei seinem Volk.

Ich möchte nun einige weitere Texte im Neuen Testament betrachten, die Tempel- oder Stiftshüttenbilder verwenden, um zu zeigen, dass Gottes Gegenwart durch die Person Jesu Christi zur Stiftshütte geworden ist und die Gegenwart des Tempels nun bei seinem Volk wohnt. Wir werden aber auch sehen, dass sich – ähnlich wie bei anderen Themen – diese Verheißungen nicht nur in Jesus Christus, sondern auch in seinen Nachfolgern, in seinem Volk, in allen, die zu Christus gehören, erfüllen. Wie bereits erwähnt und wie ich noch mehrfach wiederholen werde, werden die meisten dieser Verheißungen bzw. Themen zuerst in der Person Jesu Christi erfüllt.

Zweitens erfüllen sie sich im übertragenen Sinne in den Anhängern, die ihm angehören oder mit ihm verbunden sind. Und das trifft sicherlich auf das Tempelthema zu. Der erste Schritt, der über die Evangelien und die Aussagen Jesu in Büchern wie Matthäus und Johannes, Kapitel 1 und 2, hinausgeht, ist die Apostelgeschichte.

Ich möchte nur kurz einen Vorschlag machen, ohne lange darauf einzugehen, da es noch viele andere Belege gibt, ob sie Sie nun überzeugen oder nicht. Im zweiten Kapitel der Apostelgeschichte lesen wir vom sogenannten Pfingsttag, dem Geburtstag der Kirche, wie manche ihn nennen. Am Pfingsttag, dem zweiten Kapitel der Apostelgeschichte, versammeln sich alle Nachfolger Christi auf Jesu eigenen Befehl und seine Anweisung aus dem ersten Kapitel in Jerusalem.

Und so versammeln sich seine Jünger und Anhänger in Jerusalem, und Gott schenkt ihnen seinen Heiligen Geist, wie es im Alten Testament, insbesondere im zweiten Kapitel des Buches Joel, beschrieben und verteidigt wird. Petrus zitiert dieses Kapitel und erklärt, was am Pfingsttag geschieht. Gott schenkt den Menschen seinen Geist, und der Autor beschreibt es so, als würden Feuerzungen über ihnen schweben und sie in Zungen reden. In diesem Zusammenhang – und ich möchte hier nicht ins Detail gehen – ist es möglich, wie Greg Beal in einigen Artikeln und in seinem umfangreichen Werk zur neutestamentlichen Theologie argumentiert hat, dass die Szene im zweiten Kapitel der Apostelgeschichte, in der der Heilige Geist auf die Menschen herabkommt, tatsächlich eine Tempelszene darstellt.

Er argumentiert für die Symbolik des Tempels. Er verfolgt die Spuren der Feuerzungen und weiterer Motive und Begriffe in der Apostelgeschichte, Kapitel 2, und bringt sie mit dem Tempel in Verbindung. Wenn dem so ist, zeigt die Apostelgeschichte, Kapitel 2, bereits, dass das Volk Gottes der Tempel Gottes ist, und nun erfüllt der Heilige Geist, Gottes Gegenwart, das Volk, seinen Tempel, ähnlich wie wir es beim Bau der Stiftshütte in Hesekeil, Kapitel 43, gesehen haben, wo Gottes Herrlichkeit kommt und den Tempel erfüllt.

Wir erfahren nun von Gottes Gegenwart durch den Heiligen Geist, der vielleicht den Tempel erfüllt. Daher ist es möglich, dass wir bereits in der Apostelgeschichte, Kapitel 2, sehen, wie das Tempelmotiv erweitert und auf Gottes Volk ausgedehnt wird. Und wir werden sehen, dass dies tatsächlich ein prägnantes Motiv im restlichen Neuen Testament ist, wo die neutestamentlichen Autoren, insbesondere Paulus, Tempelbilder oder -sprache auf das Volk Gottes selbst anwenden.

Ich möchte also das mögliche Beispiel in der Apostelgeschichte, Kapitel 2, beiseitelassen. Sie können Greg Beales „A New Testament Biblical Theology“ lesen, in dem er in mehreren Abschnitten über den Tempel argumentiert, dass die Apostelgeschichte, Kapitel 2, eine Tempelszene darstellt. Ich möchte mich nun aber der paulinischen Literatur zuwenden.

Man könnte auch auf eine Reihe von Texten in der paulinischen Literatur verweisen. Vielleicht weckt schon das allgemeine Thema der Gegenwart Gottes oder Jesu durch den Heiligen Geist bei den Gläubigen Assoziationen mit dem Tempel, auch wenn die Sprache des Tempels nicht explizit verwendet wird. Die Gegenwart Gottes, die

Gegenwart Jesu in den Menschen und die Gegenwart des Heiligen Geistes in seinem Volk – all dies kann die Sprache oder Bildsprache des Tempels hervorrufen.

Oder, um noch weiter zu gehen: Die Tatsache, dass Christus das endgültige Opfer zur Vergebung der Sünden ist, wie wir im Hebräerbrief lesen, und selbst Paulus, der Jesus als denjenigen beschreibt, der die Vergebung der Sünden schenkt, impliziert zumindest implizit, dass Jesus Christus den Tempel ersetzt oder erfüllt. Vergebung ist nun nicht mehr mit dem Tempel und den dort dargebrachten Opfern verbunden, sondern findet sich allein in der Person Jesu Christi. Daher können Verweise auf die Vergebung der Sünden und auf die Vergebung durch Christus implizit andeuten oder zumindest voraussetzen, dass Jesus Christus die Erfüllung des Tempels ist und ihn ersetzt, da die Vergebung nun in der Person Jesu Christi zu finden und mit ihr verbunden ist.

Ich möchte mir aber einige konkretere Texte im Neuen Testament ansehen und noch einmal mit der paulinischen Literatur beginnen. Ausgangspunkt wäre wohl 1. Korinther 3,16–17, eine der bekanntesten Stellen in der paulinischen Literatur, die sich auf den Tempel beziehen. Und auch hier gilt: In den meisten, ja allen diesen Stellen ist das Volk selbst als Tempel gemeint.

Doch im 1. Korintherbrief, Kapitel 3, Verse 16 und 17, lesen wir: „Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und dass Gottes Geist in euch wohnt? Wenn jemand Gottes Tempel zerstört, wird Gott ihn zerstören; denn Gottes Tempel ist heilig, und ihr seid dieser Tempel.“ In diesem Abschnitt wendet sich Paulus direkt an seine Leser. Es ist wichtig zu verstehen, dass – auch wenn dies im englischen Text nicht immer deutlich wird – die griechischen Pronomen „ihr“ und Verben im Plural stehen und sich auf die gesamte Gemeinde oder auf die einzelnen Personen beziehen.

Es handelt sich also nicht um eine individuelle Aussage, dass mein Körper der Tempel des Heiligen Geistes ist, sondern um eine gemeinschaftliche Aussage, in der Paulus die gesamte Gemeinde, die Gesamtheit der korinthischen Gläubigen, als Tempel bezeichnet. Die korinthische Gemeinde ist demnach ein Tempel. Weitere tempelbezogene Ausdrücke finden sich auch in Vers 12.

Wenn ich Vers 10 lesen kann, werde ich, dank der Gnade, die Gott mir geschenkt hat, ein Fundament legen. Das könnte auch eine Redewendung aus dem Tempelgebrauch sein. Ich habe als weiser Baumeister ein Fundament gelegt, und jemand anderes baut darauf auf.

Jeder soll aber sorgfältig bauen, denn niemand kann einen anderen Grund legen als den, der gelegt ist, welcher ist Christus. Wenn jemand auf diesem Grund baut mit Gold, Silber, Edelsteinen, Holz, Heu oder Stroh, so wird sein Werk offenbar werden. Und ich möchte auf diese Metapher von Gold, Silber und Edelsteinen hinweisen.

Sowohl im Alten Testament als auch in der jüdischen Apokalyptik und anderswo werden Gold und Edelsteine erneut mit dem Bau des Tempels in Verbindung gebracht. Man braucht beispielsweise Offenbarung 21 zu lesen, wo, wie wir später sehen werden, das Neue Jerusalem als Tempel beschrieben und die Tempelsprache auf das Neue Jerusalem angewendet wird. Wie Sie vielleicht wissen, beschreibt Johannes in Offenbarung 21 den Tempel des Neuen Jerusalems als aus Gold und Edelsteinen bestehend.

Die gesamte Sprache – die Sprache des Fundaments, die Sprache der Edelsteine, des Goldes und der Juwelen – und der explizite Bezug in 1. Korinther 3,16 und 17 auf die Gemeinde als Tempel legen nahe, dass das Volk Gottes nun selbst der Tempel ist. Man könnte nun einwenden, es handle sich lediglich um eine Metapher, in der die Autoren die Gemeinde mit einem Tempel vergleichen. Das ist durchaus möglich.

Wenn ich nur diesen Text zur Verfügung hätte, könnte man vielleicht schlussfolgern, dass Paulus lediglich eine Metapher verwendet. Ich glaube, einige Kommentare kommen tatsächlich zu diesem Schluss. Betrachtet man jedoch Paulus' Ausführungen, insbesondere an anderen Stellen im 1. Korintherbrief, seine Bezugnahme auf das Alte Testament und seine Verwendung des Tempelmotivs im 2. Korintherbrief, wo er es eindeutig mit den Verheißungen des Alten Testaments verknüpft, so erscheint es mir schwierig, einfach zu schlussfolgern, Paulus verwende den Tempel lediglich als Metapher und vergleiche die Kirche mit einem Tempel.

Ich glaube vielmehr, dass Paulus – insbesondere im Lichte des gesamten Kanons und seiner Ausführungen im 1. und 2. Korintherbrief – darauf hindeutet, dass die Kirche nun die wahre Intention des Tempels erfüllt. Was Gott im Tempel beabsichtigte, findet nun in der Kirche, dem Volk Gottes, seinen Höhepunkt und seine Erfüllung. Was prophetische Texte wie das Buch Ezechiel voraussagten – einen wiederhergestellten Tempel, in dem Gott bei seinem Volk wohnen würde –, beginnt sich nun zu erfüllen, nicht nur in Jesus Christus (Johannes 1), sondern auch in seiner Kirche, in seinen Nachfolgern, die der wahre Tempel Gottes sind.

Tatsächlich basieren viele der ethischen Verpflichtungen und Maßstäbe im restlichen 1. Korintherbrief wahrscheinlich auf der Annahme, dass die Gemeinde ein Tempel ist. So scheint beispielsweise in 1. Korinther 6 der Aufruf zur Reinheit und zum Ausschluss eines unmoralischen Bruders auf der Vorstellung zu beruhen, dass die Gemeinde der Tempel ist. So wie im Alten Testament Reinheit und Heiligkeit mit dem Tempel in Verbindung gebracht wurden, ruft Paulus, der die Gemeinde als den wahren und neuen Tempel Gottes versteht, sie ebenfalls dazu auf, nach Reinheit und Heiligkeit zu streben.

Viele der ethischen Ermahnungen im restlichen Korintherbrief rühren wahrscheinlich daher, dass Paulus die Gemeinde als Tempel versteht und nun zu ihrer Reinheit und Heiligkeit aufruft. So scheint 1. Korinther 3,16–17 ein Beispiel dafür zu sein, wie

Paulus die Tempelmetapher aus dem Alten Testament aufgreift und sie auf die Gemeinde anwendet – nicht nur als Metapher, sondern indem er die Gemeinde, das Volk Gottes, nun als den wahren Tempel sieht, als die Erfüllung dessen, was Gott ursprünglich mit dem Tempel beabsichtigte: dass Gott bei seinem Volk wohnen würde. Um noch einmal kurz auf 2. Korinther 6 zurückzukommen: Wir haben bereits einige Texte aus diesem Abschnitt gelesen und Kapitel 5 und 17 im Zusammenhang mit der neuen Schöpfung betrachtet, was erneut zeigt, wie eng viele dieser Konzepte miteinander verknüpft sind.

Tatsächlich werden wir später in Offenbarung 21 sehen, dass der neue Tempel Jerusalem in der neuen Schöpfung entsteht, weshalb es schwierig ist, einige dieser Themen vollständig voneinander zu trennen. Doch in 2. Korinther 6,16–18 stellt sich die Frage nach der Übereinstimmung zwischen dem Tempel Gottes und Götzen. Wir bemerken erneut den Plural: Paulus bezieht sich auf sich selbst und die Gemeinde in Korinth, denn wir sind der Tempel des lebendigen Gottes. Man könnte nun einwenden: Könnte Paulus den Tempel nicht einfach als Metapher für die Gemeinde verwenden? Die Gemeinde ist ein Tempel, und er wird hier lediglich als Symbol oder Metapher benutzt.

Ja, das stimmt, aber beachten Sie, dass Paulus seine Behauptung mit Zitaten aus dem Alten Testament untermauert. Das erste Zitat in Vers 16 ist besonders aufschlussreich: „Ich will bei ihnen wohnen und unter ihnen wandeln und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein.“ Dies ist wahrscheinlich ein kombiniertes Zitat aus Hesekiel, Kapitel 37, Verse 26 und 27, sowie aus Levitikus, Kapitel 26, Verse 11 und 12. Das Zitat aus Levitikus steht im Kontext der Stiftshütte, wo Gott bei seinem Volk wohnt.

Die Passage aus Hesekiel 37 steht im Kontext von Gott und unmittelbar vor einem Abschnitt, den wir bereits betrachtet haben und noch einmal betrachten werden (Kapitel 40–47), der den Wiederaufbau des Tempels beschreibt. In Levitikus, Kapitel 26, möchte ich Sie beispielsweise auf die Sprache und die Bundesformel hinweisen. Wir werden uns im Folgenden mit dem Bund befassen, aber die Bundesformel, die Paulus aufgreift (Levitikus, Kapitel 26), lautet: „Ich will in eurer Mitte wohnen und euch nicht verabscheuen. Ich will unter euch wandeln und euer Gott sein, und ihr sollt mein Volk sein.“

Im Kontext Israels geht es erneut um die Errichtung der Stiftshütte und darum, dass Gott durch die Stiftshütte bei seinem Volk wohnte. Hesekiel Kapitel 36 verwendet dann eine sehr ähnliche, fast identische Formulierung und fährt mit Hesekiels Beschreibung des wiederhergestellten und erneuerten Tempels fort. (Hesekiel Kapitel 37, Verse 26 und 27.)

Die neue Bundesformel bezieht sich erneut darauf, dass Gott bei seinem Volk wohnt. Er sagt: „Ich werde einen Friedensbund mit ihnen schließen. Es wird ein ewiger Bund sein.“

Ich werde sie gründen und ihre Zahl mehren. Und ich werde mein Heiligtum unter ihnen errichten. Das Heiligtum wird dann in den Kapiteln 40 bis 47 beschrieben werden.

Ich werde bei ihnen wohnen, und ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein. Paulus verbindet diese beiden Aussagen in Kapitel 6, Vers 16 des zweiten Korintherbriefs, wenn er sagt: „Denn wir sind der Tempel des lebendigen Gottes, wie Gott uns gesagt hat.“ Um dies zu erklären und zu rechtfertigen, sagt er: „Ich werde bei ihnen wohnen und unter ihnen wandeln. Ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein.“

Paulus begründet also, dass es sich um diesen Tempel handelt, indem er zwei Textstellen aus dem Buch Ezechiel, Kapitel 37, zitiert, die sich auf die Stiftshütte und den erneuerten Tempel beziehen. Anschließend führt er zwei weitere alttestamentliche Texte an. „Darum geht aus von ihnen und sondert euch ab“, spricht der Herr, „rührt nichts Unreines an, und ich will euch annehmen.“

Und dann werde ich euch sein (Vers 18). Ich werde euer Vater sein, und ihr werdet meine Söhne und Töchter sein, spricht der Herr, der allmächtige Gott. Ich denke, in diesem Abschnitt zitiert Paulus aus dem Alten Testament, um zu zeigen, dass die alttestamentlichen Texte, insbesondere Levitikus Kapitel 26, und auch die prophetischen Texte, vor allem Hesekiel 37, in der Kirche Jesu Christi ihre Verwirklichung und Erfüllung finden.

Beachten Sie auch, dass dies alles im Kontext der Heiligkeit geschieht. So werden die Konzepte von Reinheit und Heiligkeit, die mit der Stiftshütte und dem Tempel des Alten Testaments verbunden waren, erneut auf den neuen Tempel, die Kirche, übertragen. Es handelt sich also nicht nur um eine Metapher, sondern um die Erfüllung des alttestamentlichen Motivs vom Tempel und sogar des eschatologischen Tempels in Hesekiel 37.

Tatsächlich wird der Autor später in diesem Abschnitt auf Gottes Verheißungen eingehen. Da Gottes Verheißungen auf diesen Verheißungen basieren, sieht Paulus hier wahrscheinlich erneut einen Bezug zu den alttestamentlichen Texten. Paulus sieht diese Verheißungen, wie etwa die Errichtung des Heiligtums Gottes und seine Wohnung unter dem Volk, nun nicht in einem physischen Gebäude oder Bauwerk, sondern im Volk Gottes selbst erfüllt.

Beide Korinthertexte scheinen also zu bezeugen – und dies wird durch die Betrachtung weiterer Textstellen bestätigt –, dass Paulus die Absicht der Errichtung

des physischen Tempels im Alten Testament erkennt und die Erwartungen an einen eschatologischen Tempel, der sich nun im Volk, in der Gemeinde, erfüllt, sieht. Daher kann er die Gemeinde als Tempel Gottes bezeichnen. Und auch 2. Korinther 6 begründet und erklärt dies durch einen Bezug auf das Alte Testament.

Der nächste Abschnitt ist Epheser 2,20–22. Wir haben einige dieser Texte bereits betrachtet und werden dies auch weiterhin in anderen Kontexten und zu anderen Themen tun. Epheser 2,20–22 steht am Ende eines Abschnitts, in dem mindestens zwei Dinge gleichzeitig geschehen.

Es gibt mehrere Aspekte, aber ich möchte zwei besonders hervorheben: Paulus plädiert für die Einheit von Juden und Heiden, die nun eine Menschheit bilden. Diese Einheit zeigt sich darin, dass Gott zwei ehemals ethnisch und religiös getrennte Gruppen in Christus Jesus zu einer neuen Menschheit vereint hat, wie Paulus sagt. Durch Jesu Christi Tod und Auferstehung wurde die Trennung zwischen beiden aufgehoben, und Christus hat Frieden zwischen Juden und Heiden geschaffen, indem er sie in einem Leib, einer neuen Menschheit, der Kirche, vereint hat.

Zweitens stützt Paulus seine Argumentation auf Anspielungen auf das Alte Testament, insbesondere auf das Buch Jesaja. Nirgends in Epheser 2 zitiert Paulus das Alte Testament explizit. Ein Aspekt, der in den letzten etwa 20 Jahren immer wieder thematisiert wurde, ist die erneute Auseinandersetzung mit der Verwendung des Alten Testaments im Neuen Testament. Dabei wurde erkannt, dass die Bedeutung des Alten Testaments weit über die bloßen Zitate neutestamentlicher Autoren hinausgeht, die etwa lauten: „Dies geschah, um zu erfüllen, was der Prophet Jesaja gesagt hat“ oder „Wie geschrieben steht“ – wie man es beispielsweise in Matthäus 2 und anderen Texten wie 2. Korinther 6 findet. Vielmehr greifen Autoren mitunter auf alttestamentliche Texte und Sprache zurück und verweben sie mit ihren eigenen Texten, ohne dies explizit zu kennzeichnen. Sie verwenden die Sprache einfach für ihren eigenen Diskurs und ihre eigene Sprache.

Und genau das finden wir in Epheser Kapitel 2. Wenn Autoren so vorgehen, ist das mitunter genauso bedeutsam wie ein wörtliches Zitat. In Epheser Kapitel 2 verwebt Paulus nämlich eine Reihe von Konzepten und konkreten Bezügen zu Bibelstellen in seine eigene Sprache. Epheser Kapitel 2 beginnt mit Vers 11. Ich lese Ihnen kurz einige Abschnitte vor, damit Sie es besser verstehen.

Beispielsweise finden sich in den Kapiteln 11 und 12 bereits konkrete Bezüge zum Alten Testament. Darum erinnert man sich daran, dass ihr einst von Geburt an Heiden wart und von denen, die sich Beschnittene nennen, als Unbeschnittene bezeichnet wurdet. Es handelt sich also um eindeutige Anspielungen auf die Sprache des Alten Testaments.

Vers 12: Denkt daran, dass ihr damals von Christus getrennt wart, nicht zum israelischen Bürgervolk gehörtet und Fremde im Hinblick auf die Verheißungen des Bundes wart. Wir haben diese Verse bereits gelesen, aber beachtet noch einmal die konkreten Bezüge zu alttestamentlichen Konzepten. Dann fährt der Autor fort und spricht davon, dass ihr, die ihr fern wart, durch Christus Jesus nahe gebracht worden seid.

Diese Metapher von Nah und Fern stammt wiederum direkt aus dem Buch Jesaja. Vers 14: „Denn er selbst ist unser Friede.“ Die Sprache des Friedens, Jesaja 52 und anderswo, die Sprache der Versöhnung, die die beiden zu einer neuen Menschheit vereint, der Gedanke des Neuen.

Diese Formulierung stammt direkt aus dem Buch Jesaja. Paulus verwendet also Texte aus Jesaja, die sich auf die Wiederherstellung des Volkes Gottes beziehen. Er spricht von der Vereinigung von Juden und Heiden zu einer neuen Menschheit – der Kirche, die nun gleichen Zugang zum Volk Gottes hat.

Paulus' Aussage zielt also darauf ab, dass die Vereinigung von Juden und Heiden zu einer neuen Menschheit die Erfüllung des Alten Testaments darstellt, insbesondere des von ihm in den Kapiteln 40 bis 66 dargelegten Wiederherstellungsprogramms Jesajas. Diese Vielzahl von Anspielungen auf das Alte Testament und Paulus' ausführliche Beschreibung dessen, was Christus durch das Kreuz Jesu Christi zur Erfüllung von Jesajas Prophezeiung – der Vereinigung von Juden und Heiden zu einer neuen Menschheit – und zur Friedensstiftung bewirkt hat, findet ihren Höhepunkt in den Versen 20 bis 22. Ich werde jedoch zurückgehen und Vers 19 lesen, da dies der eigentliche Beginn dieses abschließenden Abschnitts ist.

Folglich seid ihr, insbesondere ihr Heiden, die ihr diese Zeilen lest, nicht länger Fremde und Gäste, sondern Mitbürger der Heiligen und Mitglieder seiner Familie, erbaut auf dem Fundament der Apostel und Propheten, wobei Jesus Christus selbst der Eckstein ist. Hört nun gut zu. Bislang scheint es sich lediglich um ein allgemeines Bild für den Hausbau zu handeln.

Obwohl ich argumentieren würde, dass der Bezug auf das Fundament in Kapitel 20 wahrscheinlich in Vers 20 zu finden ist, muss ich leider sagen, dass Kapitel 2 vermutlich eine Tempelmetapher enthält. Denn in Vers 21 heißt es: „In ihm, in Christus, wird dieses ganze Gebäude zusammengefügt und erhebt sich zu einem heiligen Tempel im Herrn. Und in ihm werdet ihr beide zusammen erbaut zu einer Wohnstätte, in der Gott durch seinen Geist wohnt.“ Mit anderen Worten: Ähnlich wie wir im ersten und zweiten Korintherbrief gesehen haben, versteht Paulus die Gemeinde als Tempel, als den Tempel der Endzeit, der nun die Wohnstätte Gottes ist, wo Gott selbst durch seinen Heiligen Geist wohnt.

Und die Apostel und Propheten sind das Fundament dieses Tempels. Diese Formulierung des Fundaments findet sich übrigens auch in anderen jüdischen Schriften. So beschreiben beispielsweise die Qumran-Gemeinde und die Schriftrollen vom Toten Meer die Gemeinde als Tempel.

Sie verwenden auch die Sprache des Tempels und bezeichnen ihre Gründungsmitglieder, die Schlüsselfiguren der Gemeinde, als das Fundament des Tempels. Die Gemeinde in Qumran erwartete zwar weiterhin einen physisch wiederaufgebauten Tempel, doch in der Zwischenzeit wandten sie diese Sprache auch auf sich selbst an und sahen ihre Gründungsmitglieder als das Fundament der Gemeinde und des Tempels. Paulus tut nun etwas Ähnliches, indem er die Apostel und Propheten als die Fundamente dieses Tempels bezeichnet – eines Tempels, der gerade errichtet wird und nicht aus buchstäblichen Steinen und Bausteinen besteht, sondern aus den Mitgliedern, die diesen Tempel bilden, in dem Gott durch seinen Heiligen Geist wohnt.

Doch dann zitiert der Autor Jesaja 28,16 – oder besser gesagt, spielt er darauf an – und bezeichnet Jesus Christus als den Eckstein. Obwohl die Apostel und Propheten das Fundament dieses Bauwerks bilden, ist Jesus der Eckstein. Er ist der Schlussstein, der alles zusammenhält.

Und darauf bauen wir alle auf. Gottes Volk, die Mitglieder dieser Gemeinschaft, werden zu einem heiligen Tempel, in dem Gott durch seinen Geist wohnt. Daher scheint die Bezeichnung der Kirche als Tempel nicht nur eine metaphorische Sprache zu sein, die von Tempeln lediglich als Metapher für die Kirche verwendet wird, obwohl sie dies auch tut.

Ich würde jedoch, gestützt auf die Bezugnahme auf alttestamentliche Texte, insbesondere auf Jesaja (Jesaja 28–16, wo Jesus Christus als Eckstein genannt wird), argumentieren, dass dieser und andere alttestamentliche Texte in Kapitel 2 belegen, dass Paulus die Kirche als Erfüllung alttestamentlicher Prophezeiungen sieht. Nun ist die Kirche, nicht ein physischer Tempel, der Ort der Gegenwart Gottes. Gottes tempelhafte Gegenwart bei seinem Volk erfüllt sich nun nicht in einem physischen Gebäude, sondern im Volk Gottes selbst, wo Gott durch seinen Geist wohnt.

Wenn ich noch eine Textstelle aus dem Epheserbrief erwähnen darf, die dieses Konzept meiner Meinung nach gut verdeutlicht, dann schlage Kapitel 5, Verse 18–20 auf. Dieser Text wird häufig zitiert, meist sehr individuell interpretiert, und wir werden gleich darauf eingehen.

Doch ab Vers 18 heißt es: „Berauscht euch nicht mit Wein, denn das führt zu Ausschweifungen. Lasst euch vielmehr vom Heiligen Geist erfüllen und redet miteinander in Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern. Singt und musiziert in euren Herzen für den Herrn und dankt Gott, dem Vater, allezeit für alles im Namen

unseres Herrn Jesus Christus.“ Und Vers 21 gehört wohl auch dazu: „Ordnet euch einander unter in der Ehrfurcht vor Christus.“

Ich möchte jetzt nicht jedes Detail dieses Abschnitts betrachten, sondern mich auf diese Formulierung konzentrieren und mich vom Heiligen Geist erfüllen lassen. Wie gesagt, neigen wir dazu, dies individuell zu betrachten: Gottes Geist erfüllt und lenkt uns, im Gegensatz zum Wein, der uns beherrscht, erfüllt und uns berauscht. Nun soll ich mich von Gottes Geist persönlich erfüllen lassen, damit ich die Frucht des Geistes hervorbringe und ein Leben führe, wie Gott es sich wünscht. Ich möchte diese Vorstellung keinesfalls infrage stellen, aber ich möchte hinterfragen, ob Paulus das wirklich so meint.

Ich frage mich, ob wir diesen Text nicht eher als Gemeinschaft lesen sollten und ob wir ihn vielleicht im Lichte von Epheser 2, dem Text, den wir gerade betrachtet haben, interpretieren sollten. Tatsächlich ist der Imperativ, sich zu erfüllen, hier erneut im Plural formuliert, und offensichtlich würde Paulus, wenn er zu einer Gruppe spricht, den Plural verwenden, nicht nur den Singular. Wahrscheinlich bezieht er sich aber eher auf die gesamte Gemeinde. Und ich denke, wenn er die Gemeinde auffordert, sich zu erfüllen, meint er die Gemeinde erneut als Tempel.

Beachten Sie auch die Sprache des Gesprächs untereinander in Psalmen, Hymnen und geistlichen Psalmen; dies scheint diese Anweisungen in den Kontext der zum Gottesdienst versammelten Gemeinde zu stellen, nicht nur in das, was Einzelne in ihren Häusern tun. Ich denke also, Paulus sagt, dass die Gemeinde ein Tempel ist, den Gott mit seinem Geist erfüllt. Dies bezieht sich also erneut auf die Gegenwart des Tempels.

Tatsächlich scheint, wenn man das Alte Testament noch einmal genauer betrachtet, genau diese Vorstellung der Erfüllung des Tempels durch Gott präsent zu sein. Ein Beispiel dafür ist Hesekiel, Kapitel 43, wo es um den wiederhergestellten Tempel geht, nachdem Hesekiel dessen Struktur gesehen, ihn besichtigt und vermessen hat. In Kapitel 3 erblickt er schließlich Gottes Herrlichkeit.

In Hesekiel 43,2 heißt es: „Ich sah die Herrlichkeit des Gottes Israels vom Osten her kommen und in den Tempel einziehen.“ Und beachte, was er in Vers 5 sagt: „Da hob mich der Geist empor und führte mich in den inneren Vorhof, und die Herrlichkeit des Herrn erfüllte den Tempel.“ Ich denke daher, dass die Formulierung „erfüllen“ in Kapitel 5 die Sprache des Tempels ist.

Paulus möchte, dass die Gemeinde der Tempel Gottes ist, ein Ort, an dem Gott wohnt und den er mit seiner Herrlichkeit und seinem Geist erfüllt. Wie sich das konkret auswirkt, erfahren wir in den folgenden Kapiteln; in Kapitel 5 und 6 finden wir die ethischen Implikationen, was es bedeutet, Gottes Tempel zu sein, wie er aussieht und wie die Gemeinde dies beweist. Doch ich denke, wir sollten diesen Text

nicht nur individualistisch betrachten, sondern ihn im Lichte von Kapitel 2 lesen, wo die Gemeinde zu einer heiligen Wohnstätte heranwächst, einem Tempel, in dem Gott durch seinen Geist wohnt.

Wir finden die Gemeinde also erneut als Tempel, den Gott mit seinem Geist erfüllt. Paulus verwendet in diesen Abschnitten beständig Tempelbilder, nicht nur als bequeme Metapher oder Vergleich, sondern um auszudrücken, dass sich die Vision des alttestamentlichen Tempels, die Intentionen des physischen Tempels und die prophetischen Erwartungen an einen wiederhergestellten Tempel nun in Gottes Volk, der Gemeinde, verwirklichen. Das heißt, was der Tempel symbolisierte – Gottes Gegenwart bei seinem Volk, Gottes Wohnen unter ihm –, wird nun dadurch verwirklicht, dass Gott in seinem Volk, der Gemeinde, wohnt und sie durch seinen Heiligen Geist erfüllt.

Juden und Stadtbewohner sind nun in Christus zu einem Leib vereint. Interessanterweise haben einige Menschen angesichts dessen darüber gesprochen und gefragt, ob es eine dritte Tempelperiode geben wird. Wir beziehen uns dabei auf den ersten Tempel und die zweite Tempelperiode, den Tempel des Herodes, der im Jahr 70 n. Chr. zerstört wurde.

Wird es eine dritte Tempelperiode geben? Meine Vermutung ist: Ja, die wird es geben. Sie existiert bereits. Die Kirche ist jetzt der dritte Tempel.

Gottes Volk, bestehend aus Juden und Heiden, ist in Erfüllung der alttestamentlichen Verheißungen nun der dritte Tempel, wo Gott beginnt, bei seinem Volk zu wohnen. Doch wir werden sehen, dass dies nur das „Noch nicht“ ist. Es gibt noch eine Dimension des „Noch nicht“.

Der Tempel ist in gewisser Weise noch nicht vollendet. Die endgültige Verwirklichung und Erfüllung finden wir in der neuen Schöpfung in Offenbarung 21 und 22, die wir später betrachten werden. Ich möchte jedoch die paulinische Literatur verlassen und kurz auf zwei andere Texte eingehen.

Eine dieser Stellen findet sich in den Kapiteln 8 bis 10 des Hebräerbriefts. Dort zeigt der Autor – wie im gesamten Brief – die Überlegenheit Christi gegenüber dem alten Bund auf. Es geht nicht darum, dass der alte Bund an sich fehlerhaft war und Plan A gescheitert ist, weshalb Gott Plan B einführen musste. Vielmehr beweist der Hebräerbrief, dass Jesus Christus das ist, worauf der alte Bund hinwies. Und so hat er ihn erfüllt.

Warum also wollen die Leser zu etwas anderem zurückkehren? In einem längeren Abschnitt in den Kapiteln 8 bis 10 argumentiert der Autor ausführlich, dass Jesus Christus das gesamte alttestamentliche Opfersystem ersetzt und erfüllt. Die Vergebung der Sünden findet sich also nun in Jesus Christus und nicht mehr im

Stiftszelt oder Tempel des Alten Testaments. Beispielsweise in Hebräer 8 – und ich werde Ihnen an dieser Stelle noch einmal einige Abschnitte vorlesen, damit Sie verstehen, was der Autor meint.

Im Hebräerbrief, Kapitel 8, Verse 1 bis 6, heißt es: „Der Kern unserer Aussage ist folgender: Wir haben nicht einen solchen Hohenpriester, der zur Rechten des Thrones der Majestät sitzt. Wir haben aber einen solchen Hohenpriester, nämlich Jesus Christus, der zur Rechten des Thrones der Majestät im Himmel sitzt und im Heiligtum dient, dem wahren Zelt, das der Herr errichtet hat, nicht Menschenhand, das ist das irdische Zelt oder der Tempel. Jeder Hohepriester wird eingesetzt, um Gaben und Opfer darzubringen. Deshalb muss auch dieser Hohepriester, Jesus, etwas darbringen. Wäre er auf Erden, wäre er kein Priester, denn es gibt bereits Priester, die die für alle vorgeschriebenen Gaben darbringen.“

Sie dienen in einem Heiligtum, das nur ein Abbild und Schatten dessen ist, was im Himmel ist. Deshalb wurde Moses ermahnt, als er die Stiftshütte bauen sollte: „Achte darauf, dass du alles nach dem Vorbild machst, das du auf dem Berg gezeigt hast.“ Doch tatsächlich ist der Dienst Jesu dem ihren ebenso überlegen wie der Bund, dessen Mittler er ist, dem alten überlegen ist, da der neue Bund auf besseren Verheißungen gründet.

Nun, die Frage der Stiftshütte und des Tempels ist auch mit dem Bund verbunden, dem Thema, das wir nach dem Tempel behandeln werden. Wenn Sie beispielsweise zum nächsten Kapitel springen, Kapitel 9, Verse 11 und 12, sehen Sie: Als Christus als Hohepriester der bereits gegenwärtigen Güter kam, durchschritt er die größere und vollkommeneren Stiftshütte, die nicht von Menschenhand gemacht ist. Das heißt, sie ist nicht Teil dieser Schöpfung.

Er ging nicht mit dem Blut von Ziegen und Kälbern hinein, wie es die Priester und das irdische Heiligtum und der Tempel taten, sondern er betrat das Allerheiligste ein für alle Mal mit seinem eigenen Blut und erlangte so die ewige Erlösung. Beachten Sie also in diesen Versen, dass Jesus Christus nun mindestens drei Dinge tut, die in diesen Texten von Bedeutung sind. Es gibt noch weitere Aspekte, aber ich möchte hier nur diese im Zusammenhang mit dem Tempel hervorheben.

Zunächst einmal ist Jesus nun der höchste Priester. Er fungiert nun als der Priester des Alten Testaments und erfüllt dessen Auftrag, indem er das Allerheiligste, das himmlische Heiligtum, betritt und ein Opfer darbringt – sein eigenes Blut –, das dem Volk die ewige Erlösung erlangt und sichert. Der Autor argumentiert also erneut, dass Erlösung und Vergebung der Sünden nicht mehr im physischen Tempel und der Stiftshütte zu finden sind, sondern in der Person Jesu Christi.

Jesus Christus ist also der Priester, der im Stiftszelt dient. Zweitens möchte ich betonen, dass Jesus Christus in einem größeren, himmlischen Stiftszelt dient, nicht in

einem irdischen. Das irdische Stiftszelt wird lediglich als ein Abbild oder Schatten des wahren Stiftszeltes beschrieben, das sich im Himmel befindet und in dem Christus nun dient.

Das ist die Stiftshütte, in der Christus nun das Allerheiligste betritt, um Opfer zur Vergebung der Sünden darzubringen. Drittens, wie ich bereits in Verbindung mit diesen beiden Punkten erwähnt habe, bedeutet dies, dass die Vergebung nun nicht mehr mit der physischen Stiftshütte, nicht mit dem physischen Tempel, sondern mit Jesus Christus verbunden ist, der im himmlischen Heiligtum dient. So argumentiert der Verfasser des Hebräerbriefes selbst für die scheinbar vergängliche Natur der physischen Stiftshütte und des Tempels, die mit dem Kommen Jesu Christi nun hinfällig geworden ist.

Die Vergebung der Sünden wird nicht länger mit den menschlichen Priestern und dem irdischen Stiftszelt und Tempel in Verbindung gebracht, sondern nun mit unserem himmlischen Priester. Der Autor argumentiert zwar weiterhin, dass auch dieser ein Mensch sei, doch unser himmlischer Priester ist Jesus Christus, der sich selbst als Opfer darbringt und im himmlischen Tempel dient, dessen Vorbild der irdische Tempel lediglich ist. Somit lautet die Argumentation des Autors nicht einfach nur, dass Plan A gescheitert sei und Gott ihn deshalb verworfen und durch etwas anderes ersetzt habe, sondern die Verwendung von Begriffen wie Vorbild, Muster oder Schatten deutet darauf hin, dass das irdische Stiftszelt und der Tempel bereits auf etwas Größeres hinwiesen. Sie waren nie als dauerhafte Ausdrucksformen der Mittel gedacht, die Gott zur Sühne der menschlichen Sünde einsetzen wird, sondern lediglich als Schatten oder Vorwegnahme von etwas Größerem.

Der Hebräerbrief argumentiert, dass in der Person Jesu Christi etwas Größeres gegenwärtig ist. Stiftshütte und Tempel des Alten Testaments wiesen auf eine höhere Wirklichkeit hin: Gott wohnt bei seinem Volk und überwindet die Sünde, um in der Person Jesu Christi bei ihm wohnen zu können. Interessanterweise spricht der Hebräerbrief, zumindest in diesen Abschnitten, nicht primär davon, dass das Volk den Tempel darstellt, sondern vielmehr von Jesus Christus. Dies entspricht dem Gesamtkonzept des Briefes, in dem Jesus als die Erfüllung und Überlegenheit gegenüber verschiedenen Personen, Orten und Institutionen des Alten Testaments dargestellt wird.

Jesus Christus wird nun als die Erfüllung des Tempels und dessen, was im Tempel geschah, des gesamten Opfersystems, des gesamten Bundes und von Gottes Absicht und Zweck im Stiftszelt und im Tempel – dem physischen – gesehen, die nun in der größeren Wirklichkeit, verkörpert in der Person Jesu Christi, ihre Erfüllung finden. Ein weiterer Text, der die Sprache des Tempels verwendet, und es gibt, wie ich bereits erwähnt habe, wahrscheinlich noch weitere, auf die wir verweisen könnten, aber ich konzentriere mich auf Passagen, die Jesus oder das Volk Gottes eindeutig als Tempel bezeichnen und dies mit Texten des Alten Testaments verknüpfen, was der

Hebräerbrieff eindeutig tut, und wir haben gesehen, dass Paulus dies ebenfalls zu tun scheint. Aber in 1. Petrus Kapitel 2, Verse 4 bis 6, möchte ich lesen. 1. Petrus 2, Verse 4 bis 6: Wenn ihr zu ihm kommt, dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen, aber von Gott auserwählt und kostbar ist, so werdet auch ihr – und beachtet noch einmal, dass der Autor die Gemeinde oder Gemeinden anspricht, nicht Einzelpersonen –, werdet auch ihr, wie lebendige Steine, zu einem geistlichen Haus erbaut, um eine heilige Priesterschaft zu sein, die durch Jesus Christus geistliche Opfer darbringt, die Gott wohlgefällig sind.

Denn in der Schrift heißt es: „Siehe, ich lege in Zion einen auserwählten und kostbaren Eckstein; und wer ihm vertraut, wird nicht zuschanden werden.“ Beachten wir also noch einmal zwei Dinge. Erstens: Die Tempelmetapher wird nun auf die Kirche angewendet.

Das Volk Gottes ist also der Tempel. Sie sind der Tempel, die Steine, ähnlich wie in Epheser 2. Dies scheint sehr gut mit dem übereinzustimmen, was Paulus in Epheser 2,19–22 sagt. Nun sind die Menschen selbst die metaphorischen Steine, aus denen der Tempel besteht.

Und noch einmal: Jesus ist der Eckstein. Vers 6: Ich lege in Zion den kostbaren Eckstein. Jesus ist der Eckstein oder der Hauptstein.

Ähnlich wie in Epheser 2 ist Jesus der Eckstein dieses Tempels, und das Volk sind die metaphorischen Steine, die das Gebäude des Tempels bilden. Darüber hinaus bilden sie ein heiliges Priestertum und bringen Jesus Christus wohlgefällige geistliche Opfer dar. Die Autoren haben also all diese alttestamentlichen Tempelbilder aufgegriffen und wenden sie nun auf das Volk Gottes an, ganz wie Paulus es tut.

Ich möchte Sie aber noch einmal darauf hinweisen, dass es sich hier nicht nur um eine bequeme Metapher handelt, obwohl sie metaphorisch ist, sondern dass der Autor sie im Alten Testament verankert. So zitiert er, obwohl Paulus darauf anspielte, aus Jesaja 28,16. Auch diese Vorstellung vom heiligen Priestertum nimmt vorweg, was wir nur wenige Verse später in Vers 9 finden, wo der Autor sagt: „Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, ein heiliges Volk, Gottes Eigentum, damit ihr die Wohltaten Gottes verkündet, der euch aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht berufen hat.“

Das ist ein direktes Zitat aus Exodus, Kapitel 19, Vers 16, wo das Volk Israel als Priesterkönigreich bezeichnet wird. Interessanterweise wird diese Aussage aber in 1 Petrus, Kapitel 2, Vers 9, auf das Volk Gottes, die Gemeinde, angewendet. Sie sind nun die Priester, die im neuen Tempel dienen.

Sie bilden nun das königliche Priestertum, dessen Aufgabe es ist, im wiederhergestellten Tempel zu dienen, Lobpreis darzubringen und geistliche Opfer

darzubringen. Die Bezüge zum Alten Testament deuten daher, wie ich meine, erneut darauf hin, dass es sich hier um mehr als nur eine Metapher handelt. Der Autor versteht die Kirche als den wahren Tempel, der die alttestamentlichen Verheißungen eines wiederhergestellten, erneuerten Tempels erfüllt, sowie als das letztendliche Ziel und den Zweck des physischen Tempels in der Stiftshütte, den der Verfasser des Hebräerbriefts als bloßen Schatten des wahren Tempels bezeichnete. Nun finden wir diesen wahren Tempel in der Kirche, dem Volk Gottes, erfüllt, wo – ähnlich wie in Epheser 2 – Jesus Christus der Eckstein in Erfüllung von Jesaja 28 ist und das ganze Volk die Bausteine sind, die diese Wohnstätte Gottes bilden, und sie wirken als Priester.

Interessanterweise sehen wir in Hebräer 8–10, dass Jesus der wahre Priester ist, aber nun wird deutlich, dass das Volk selbst als Priester fungiert. Und wir haben bereits mehrfach gesehen, dass das, was auf Jesus Christus angewendet wird, aufgrund ihrer Verbindung und ihres Glaubens an ihn auch auf sein Volk Anwendung findet. So greift auch 1. Petrus 2, ähnlich wie die paulinischen Schriften, die Sprache des Tempels auf und wendet sie auf Gottes Volk, die Kirche, an.

Die Verwendung der Tempelsprache für die Belange des Volkes ist nicht allein Paulus, Petrus oder anderen neutestamentlichen Autoren vorbehalten. Auch andere jüdische Schriftsteller tun dies. In einigen Schriften der Zwischenzeit zwischen den Testamenten finden sich Beispiele dafür, dass jüdische Autoren die alttestamentliche, die Tempelsprache, aufgreifen und sie auf das Volk anwenden.

Die Qumran-Gemeinschaft, die die Schriftrollen vom Toten Meer kennt, tut genau das. Wir haben das bereits besprochen. Sie übernehmen häufig die Tempelsprache des Alten Testaments und wenden sie auf ihre Gemeinschaft an.

Der Hauptunterschied besteht darin, dass die jüdische Literatur praktisch ausnahmslos weiterhin von einem zukünftigen Wiederaufbau des physischen Tempels ausgeht. Ich würde argumentieren, dass beispielsweise die Gemeinde in Qumran Tempelsymbolik auf ihre Gemeinschaft anwendet, weil sie desillusioniert ist und den physischen Tempel in Jerusalem aus verschiedenen Gründen ablehnt. Sie betrachten ihn daher nicht als den wahren Tempel. Sie übernehmen also die Tempelsprache und beziehen sie auf sich selbst, warten aber dennoch auf den Wiederaufbau des physischen Tempels.

Paulus verwendet die Tempelmetapher nicht, um die Gemeinde zu beschreiben, weil er den physischen Tempel ablehnt oder ihn für verdorben hält. Auch glaubt er nicht, dass es eines Tages noch keinen physischen Tempel geben wird und die Gemeinde in der Zwischenzeit der Tempel ist. Der Grund dafür ist vielmehr, dass sich die alttestamentlichen Verheißungen des Tempels in Jesus Christus und damit auch in seinem Volk, das zu ihm gehört, erfüllt haben. Die Tempelverheißungen des Alten Testaments finden ihre Erfüllung also, so meine These, nicht in einem physischen

Gebäude oder Tempel, weder jetzt noch in der Zukunft. Dies steht im Einklang mit den jüdischen Vorstellungen und der jüdischen Literatur.

Stattdessen scheint das Neue Testament die Prophezeiungen und Erwartungen an einen wiederaufgebauten Tempel sowie die Absichten und Ziele des alttestamentlichen Tempels nun erfüllt zu sehen – nicht mehr physisch in einem wiederaufgebauten Tempel, sondern erfüllt in Jesus Christus, der der wahre Tempel ist, und in seinem Volk, das nun der Tempel des lebendigen Gottes ist, in dem Gott durch seinen Geist wohnt. Die Tempelmetaphorik und die damit verbundenen Erwartungen haben offensichtlich eine „schon jetzt, aber noch nicht“-Dimension. Wir haben uns hauptsächlich auf das „schon jetzt“ in den Evangelien konzentriert, wo Jesus den Tempel erfüllt, sowie in der paulinischen Literatur, im Hebräerbrief und im ersten Petrusbrief, wo Jesus – wiederum im Hebräerbrief – aber auch die Kirche die Tempelintentionen und die Erwartungen an einen wiederhergestellten Tempel erfüllt.

Die Kirche erfüllt diese Anforderung. Das ist bereits Realität. Doch es gibt noch eine Dimension des Noch-Nicht, die wir gleich betrachten werden, und zwar in Offenbarung 21 und 22.

Um es noch einmal zusammenzufassen und zu verdeutlichen: Im Alten Testament finden wir meiner Meinung nach zunächst im Garten Eden, dem Heiligtum, einer Art Tempel, in dem Gott mit seinem Volk wohnte. Nach Genesis 3 zerstörte die Sünde dieses Heiligtum und störte die Beziehung zu Gott, seine Gegenwart. Adam und Eva waren Gottes Gegenwart bei seinem Volk. Sie wurden aus dem Garten vertrieben, und der Rest des Alten Testaments beginnt, die Frage zu beantworten: Wie wird Gott sein Heiligtum mit seinem Volk wiederherstellen? Wie wird Gott wieder bei seinem Volk wohnen? Diese Frage begann sich im Alten Testament sowohl durch die physische Stiftshütte als auch durch den Tempel zu erfüllen.

Doch Israel erging es nicht besser als Adam und Eva. Auch sie wurden wegen der Sünde aus dem Tempel verbannt. Deshalb erwarteten und erhofften sich die Propheten, wie etwa Ezechiel und Sacharja, einen wiederhergestellten und wiederaufgebauten Tempel, der das Paradies zurückerobert und den ursprünglichen Zweck der Stiftshütte und des Tempels erfüllen würde.

Die Frage ist also: Wie wird sich das erfüllen? Im Alten Testament – oder besser gesagt, im Neuen Testament – ist interessant, dass sich diese Verheißung nicht in einem physischen Bauwerk, nicht in einem wiederaufgebauten Tempel, erfüllt, sondern in erster Linie in der Person Jesu Christi. Gottes Gegenwart bei seinem Volk seit dem Garten Eden, die sich in der Stiftshütte und im Tempel manifestierte, wurde von den Propheten vorausgesehen und prophezeit. Gottes Gegenwart wohnt nun in Jesus Christus.

Gott beginnt nun, in Erfüllung des Alten Testaments in der Person Jesu Christi, bei seinem Volk Wohnung zu nehmen. Und damit auch bei seinem Volk, das zu Jesus Christus gehört. Die neutestamentlichen Autoren verwenden daher Tempelbilder, um zu zeigen, dass die Kirche ebenfalls der Tempel ist, in dem Gott nun Wohnung nimmt und durch seinen Heiligen Geist im Tempel der Kirche bei seinem Volk wohnt. Im nächsten Abschnitt werden wir uns, wie bereits erwähnt, mit dem Aspekt des Noch-Nicht befassen und uns auf Offenbarung 21 und 22 konzentrieren, die uns einen Einblick in den endgültig vollendeten Tempel, die Stiftshütte und die paradiesische Wohnstätte Gottes bei seinem Volk geben.

Hier spricht Dr. Dave Mathewson in seiner Vorlesungsreihe zur neutestamentlichen Theologie. Dies ist die siebte Sitzung: Der Tempel im Neuen Testament.